

Sehr geehrte Damen und Herren, lieber DVRW Vorstand,

bitte erlauben Sie mir mit einem kleinen Exkurs zu beginnen:

Wer von Ihnen letztes Jahr an der IAHR Tagung in Toronto teilgenommen hat, dem dürfte nur schwer entgangen sein, dass vor allem ein Thema die Plenarvorlesungen und Panels beherrschte, nämlich das Thema der „Evolution von Religion“. Auch dem Programmheft der Tagung war an mehreren Stellen zu entnehmen, dass Religion mit den Mitteln der Sozial- und Naturwissenschaften untersucht werden solle. Zudem boten gleich drei prominente Forschungsverbände Informationsveranstaltungen zur Programmatik der kognitiven und evolutionären Religionsforschung an.

In meiner Dissertation habe ich mich kritisch mit eben diesem neuen Paradigma in der Religionswissenschaft auseinandergesetzt, das unter dem Namen *Cognitive Science of Religion* bekannt wurde und sich im Jahr 2004 in der *International Association for the Cognitive Science of Religion* institutionalisierte. Vertreter dieser Forschungsrichtung betonen, dass die Entstehung von Religion vor allem aus Sicht der *biologischen* Evolution zu untersuchen sei.

Von den evolutionistischen Deutungen von Religion des späten 19. Jahrhunderts unterscheidet sich dieser Ansatz dadurch, dass die Evolution von Religion nicht als ideengeschichtliche Stufenfolge verstanden wird. Vielmehr lasse sich die Entstehung von Religion allein aus den Mechanismen des menschlichen Gehirns erklären, wobei religiöse Vorstellungen eine Art Nebenprodukt der kognitiven Evolution darstellten.

Der Anspruch der Cognitive Science of Religion ist daher, die (vermeintlich) universalen Strukturen menschlicher Kognition herauszuarbeiten, die den religiösen Vorstellungen zugrunde liegen. Damit ist nicht gemeint, dass eine bestimmte Gehirnregion für religiöse Vorstellungen verantwortlich wäre. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass religiöse Vorstellungen aus den normalen, alltäglichen Gehirnfunktionen entstünden. Die dafür verantwortlichen

kognitiven Mechanismen entsprächen unterschiedlichen spezialisierten Programmen, ganz im Sinne einer Computersoftware, die die Wahrnehmung und das Denken regulieren.

Ich möchte an dieser Stelle nicht näher auf die Details dieser Theorien eingehen. In meiner Auseinandersetzung mit ihnen musste ich allerdings feststellen, dass bisherige sozial- und kulturwissenschaftliche Ansätze zur Erklärung von Religion kaum Beachtung fanden. Diese gelten den Vertretern der CSR als ein veraltetes und tautologisches Wissenschaftsmodell, welches mit dem Naturalismus der ‚kognitiven Wende‘ hinfällig geworden sei. Kultur sowie Religion ließen sich entsprechend *ganz* aus den kognitiven Programmen des Denkens erklären. Die altbekannte Dichotomie zwischen erklärenden und verstehenden Wissenschaften erfährt hier zweifelsohne eine Neuauflage.

In meiner Arbeit machte ich mir daher zur Aufgabe

- 1.) die theoretischen und methodologischen Herausforderungen dieser Theorien für die Religionswissenschaft darzustellen,
- 2.) die Religionstheorie der CSR kritisch zu hinterfragen

sowie 3.) einen konstruktiven kognitionswissenschaftlichen Ansatz für die Religionswissenschaft herauszuarbeiten, indem ich der Frage nach dem Zusammenhang von *kognitiven*, *körperlichen* und *sozialen* Prozessen in religiösen Ritualen nachging.

Neben dem sehr verkürzten Religionsbegriff und den religionswissenschaftlichen Defiziten dieser Theorien, benennt meine Auseinandersetzung mit ihnen drei zentrale Kritikpunkte, die vor allem die kognitionswissenschaftliche Seite der Theorien betreffen:

Zum einen weisen diese eine einseitige Verwendung kognitiver Modelle des Geistes auf und folgen darin dem so genannten Modularismus. Zum anderen besitzen sie eine stark individualistische Auffassung von Kognitionen, die jegliche Interaktion zwischen Personen ausblendet. Und schließlich werden Kognitionen als rein mentale Rechenoperationen, unabhängig von körperlichen, sozialen oder kulturellen Kontexten verstanden.

Ein erklärtes Ziel meiner Arbeit war allerdings nicht allein Kritik zu üben, sondern konstruktiv die theoretischen und methodologischen Möglichkeiten und Grenzen dieses Forschungsprogramms für die Religionswissenschaft auszuleuchten.

Diesen drei Kritikpunkten (von Modularismus, Individualismus, Mentalismus) habe ich daher drei alternative Zugänge gegenübergestellt, die sich kurz mit den Begriffen ‚Konnektionismus, Kollektivismus und Körperlichkeit‘ umreißen lassen. Konnektivistische Ansätze betonen die Flexibilität neuronaler und kognitiver Prozesse und deren kulturelle Anpassungsfähigkeit. Ein methodischer Kollektivismus erlaubt zudem, Menschen nicht als isolierte Einheiten zu betrachten, sondern Interaktionsprozesse als Ort der Entstehung von Kognitionen wahrzunehmen. Und der Aspekt der Körperlichkeit berücksichtigt die physiologische Kopplung von Wahrnehmung und Handlung für die Untersuchung religiöser Rituale. Der Schwerpunkt der Betrachtung wurde daher im Sinne eines methodologischen Holismus auf die dynamischen Zusammenhänge kognitiver, körperlicher und sozialer Aspekte von Ritualen gelegt.

Im Anschluss an religionssoziologische Überlegungen vor allem aus der so genannten Durkheimschule habe ich den Blick auf die kollektiven Dynamiken und efferveszenten Stimmungen in religiösen Ritualen gerichtet. Unter Bezugnahme auf kognitive Theorien zu Verkörperungsprozessen wie etwa die Theorie der Spiegelneuronen, wurde anschließend das Konzept der kollektiven Effervescenz für die Ritualforschung kognitionswissenschaftlich unterfüttert. Dabei traten insbesondere die synchronisierenden Effekte von Ritualen in den Vordergrund, die sich in vielen anderen Interaktionsprozessen wie etwa im Paartanz, im Musizieren oder in der La-Ola-Welle im Fußballstadion wieder finden lassen. Diese Synchronisationsprozesse, die sich in Rhythmik, Mimik, interaktiver Koordination, emotionalem Erleben und einer Gruppenidentität ausdrücken, stellen demnach nicht nur eine zentrale Funktion rituellen Verhaltens dar, sondern können auch zum Verständnis der Genese von Sakralisierungsprozessen beitragen. Zudem wurde auch die Frage nach dem möglichen evolutionären Zusammenhang von Religion und Musik diskutiert.

Mit meiner *Theorie ritueller Synchronisation* habe ich daher versucht, eine integrative Perspektive aufzuwerfen, unter der sich kognitive, somatische und soziokulturelle Merkmale religiöser Rituale heuristisch vereinen lassen.

Mit diesem Ansatz eines nichtreduktionistischen Naturalismus werden sowohl die biologischen Grundlagen sozialer Interaktionen als auch umgekehrt der *Einfluss* des Sozialen auf die biologische Verfassung des menschlichen Körpers und Gehirns verdeutlicht.

Die Erklärung religiösen und rituellen Verhaltens durch evolutionäre und kognitive Religionstheorien kann daher durchaus eine Bereicherung für eine kulturwissenschaftliche Religionswissenschaft darstellen. *Umgekehrt* sollte auch eine kognitionswissenschaftliche Religionsforschung die sozialen und kulturellen Dynamiken von Religionen berücksichtigen, die sich bis in die Körper religiöser Menschen hinein festsetzen und deren Denken und Handeln mitbestimmen.

Die Religionswissenschaft kann sich meines Erachtens nach, in Zeiten interdisziplinärer Verbundforschung, nicht mehr allein von einem einzigen Forschungsparadigma leiten lassen. Denn weder Naturalismus noch Sozialkonstruktivismus oder Kulturalismus allein, ergeben ein ausdifferenziertes Bild von Religion. Mit meiner Arbeit habe ich daher versucht, eine Brücke an der Grenze von Sozial- und Biowissenschaften für weitere Theoriebildungen in der Religionswissenschaft zu schlagen.

Herzlichen Dank!